

Björn Frank

Ein Vorschlag zur Umgestaltung der Filmförderung

Die folgenden Bemerkungen beschränken sich auf die sogenannte wirtschaftliche Filmförderung. Es ist allerdings zu bedenken, daß auch die kulturelle Filmförderung nicht unnötigerweise ökonomisch unsinnig sein sollte.

1. Dem Befund von Leder in fd 15/93 ist im Prinzip zuzustimmen - mit Ausnahme seiner Ablehnung der Förderung von Kinos. Während dies, immerhin, positive Auswirkungen auf die Filmkultur generell hat, ist die von Leder vorgeschlagene Subventionierung von Eintrittskarten für deutsche Filme ziemlich unsinnig. Unter den gegebenen Bedingungen ist dies geradezu ein Signal für schlechte Qualität und wird nicht viele neue Besucher anlocken.
2. Zudem ist es höchst erstaunlich, daß Leder zwar die FFA kritisiert, aber die Filmförderung der Länder völlig ungeschoren läßt. Hier wird vermutlich noch erheblich mehr Geld sinnlos ausgegeben als in Berlin, da die Ausnutzung von Agglomerationsvorteilen in der Filmproduktion (Beispiel Hollywood) systematisch gehemmt wird. Man beachte die vorsichtig-rücksichtsvolle Andeutung dieses Sachverhalts in der Replik von Ungureit in fd 17/93, S.12.
3. Bevor ein Vorschlag unterbreitet wird, noch eine Anforderung an die künftige und ein ergänzender Befund zur derzeitigen Filmförderung. Ziel muß es sein, diejenigen Filme zu fördern, die den geringsten Subventionsbedarf pro Zuschauer erfordern. Welche Filme das sind und wie hoch die Subvention sein müßte, können die etablierten Filmförderungsgremien unmöglich erkennen. Jeder weiß, wie unzureichend die Ergebnisse sind, wenn Bürokraten, die keinen marktlichen Sanktionen ausgesetzt sind, versuchen, die Bereitstellung eines Gutes zu planen - siehe auch Post oder Städtebaukonzeption.
4. Ich schlage erstens vor, die wirtschaftliche Filmförderung der Länder abzuschaffen oder, fürchtet man Unstetigkeiten in der Bereitstellung von Bundesmitteln, zusammenzufassen und die Vergabe nicht mehr von Lokal- bzw. Landesbezug der zu fördernden Filmprojekte abhängig zu machen.
5. Wie sollte nun - zweitens - die Aufteilung dieser Mittel auf die Filmproduzenten erfolgen? Leder schlägt vor, nur noch solche Produzenten zu fördern, die "private Gelder in mindestens der Förderhöhe für ihre Projekte zu riskieren bereit sind". Das ist löbliches Bemühen um die Schaffung ökonomischer Anreize, überfordert die Filmemacher aber vollkommen. Das Risiko ist selbst bei professionellen Produktionen zu hoch - es muß daher von Institutionen getragen werden, die kapitalkräftiger sind und mit mehreren Filmen gleichzeitig zu tun

haben. Dies sind die Verleiher. Ein Mitspracherecht der Verleiher bei der Vergabe von Fördermitteln ist schon von Ginsberg und Backheuer gefordert worden.¹

6. Ich schlage vor, daß die deutschen Produzenten bzw. Filmemacher oder Regisseure aufgefordert werden, Filmprojekte (Exposés und Kostenkalkulationen) zu entwickeln und bei der Filmförderungsinstitution - es sollte nur noch eine geben - einzureichen. Diese Projekte werden den Verleihern bekanntgegeben. Diese können sich dann jeweils bereiterklären, den Film zu finanzieren, und dafür einen Zuschuß in Höhe von x von der Filmförderung zur Voraussetzung zu machen. Interessieren sich mehrere Verleiher für ein Filmprojekt, so erhält derjenige den Zuschlag, der die geringeren Subventionen fordert. Es werden, soweit das Budget der öffentlichen Filmförderung eben reicht, diejenigen Filme gefördert, die die im Verhältnis zum veranschlagten Budget geringsten Subventionen an die Verleiher, die gleichzeitig Geldgeber sind, erfordern.

7. Niemand behauptete ohne Begründung, dies könne nicht funktionieren. Denn dieser Vorschlag entspricht genau der Funktionslogik der US-Filmindustrie², deren Verleiher freilich nicht subventionsbedürftig sind.

8. Man kann auch nicht sagen, das könne in Deutschland und mit der hiesigen Verleihszene nicht funktionieren. Selbst die europäischen Töchter der US-Majors haben ja gelegentlich deutsche Filme verliehen, so UIP die "Blechtrommel", und wenn die Gewinnaussichten stimmen, so werden sie sich auch an der Finanzierung beteiligen.

9. Würde dieser Vorschlag verwirklicht, so wäre erstmals allein der erwartete ökonomische Erfolg des Filmprojektes bei der Mittelvergabe ausschlaggebend.

10. Hieße das nun schon, daß es Aussichten gäbe, den US-Produktionen ähnliche Erfolge zu erzielen? Die Antwort lautet nein; hierfür sorgt der im Vergleich zu den USA kleinere Binnenmarkt für deutsche Filme³. Die EG wird daran nichts ändern, solange es Filme innerhalb Europas schwer haben, die Grenzen zu überschreiten. Genau hier setzt die Filmförderung durch das European Film Distribution Office (efdo) an, und daher ist meine letzte Forderung, die finanziellen Möglichkeiten des efdo zu erweitern.

¹ Vgl. Robert Backheuer, "Noch mehr Absatzförderung in der FFG-Novelle?", Blickpunkt Film 36/1991, S.9 und Matthias Ginsberg, "Ohne Subvention kein Verleih", in Gisela Hundertmark und Louis Saul (Hg., 1984), Förderung essen Filme auf..., S.67

² Vgl. Björn Frank, Zur Ökonomie der Filmindustrie, Hamburg 1993.

³ Vgl. ausführlicher Colin Hoskins und Rolf Mirus (1988), "Reasons for the US dominance in the international trade in television programmes", Media, Culture, and Society Vol.10 (1988), S.499ff oder Frank, op.cit.